

e DIGITAL
EDITION

Michelle
Willingham

*Wikingen -
Weihnacht*

Roman

Michelle Willingham
Wikinger-Weihnacht

IMPRESSUM

Wikinger-Weihnacht erscheint in der Verlagsgruppe HarperCollins Deutschland GmbH, Hamburg

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Katja Berger, Jürgen Welte
Leitung: Miran Bilic (v. i. S. d. P.)
Produktion: Christina Seeger
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© 2012 by Michelle Willingham
Originaltitel: „The Holly And The Viking“
erschienen bei: Mills & Boon, London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe HISTORICAL WEIHNACHTEN, Band 5
Übersetzung: Gisela Grätz

Umschlagsmotive: Harlequin Books S.A., Feaspb / shutterstock

Veröffentlicht im ePub Format in 12/2021

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN 9783751512473

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, JULIA, ROMANA, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

PROLOG

Irland, Frühjahr 1192

Es brauchte drei Männer, um ihn festzuhalten. Kaall Hardrata wehrte sich nach Kräften, kämpfte wie ein Bär, um sich aus der Umklammerung der starken Arme loszureißen.

„Vater!“ Er hörte Emlas verzweifeltes Schreien und Schluchzen, als sie sie fortbrachten, und eine weibliche Stimme, die versuchte, seine Tochter zu trösten. Er konnte nicht sehen, ob sie ihre Arme nach ihm ausstreckte. Bei der Vorstellung, sie zu verlieren, zerriss es ihm das Herz.

„Warum tut ihr das?“, brüllte er die gesichtslosen Entführer an. „Bei mir hat sie keinen Schaden erlitten.“

„Du kannst nicht für sie sorgen.“ Das war die Stimme seines Vaters, Vigus Hardrata. „Wir haben sie dir so lange wie möglich gelassen, doch nun ist es Zeit, dass sie zu Pflegeeltern kommt, die sich um ihre Bedürfnisse kümmern können.“

Die Worte blieben Kaall in der Kehle stecken, die tausend Gründe, warum es falsch war, dass sie ihm sein Kind wegnahmen. Er hatte alles getan, was in seiner Macht stand, damit es Emla gut ging, denn sie war das Einzige, das ihm von Lína geblieben war.

„Ihr tut das, weil ich einen von den MacEgans erstochen habe, gebt es doch zu!“, schrie er ins Leere. Dem Schweigen, das folgte, entnahm er, dass seine Vermutung stimmte. Bei einem Überfall letzten Winter war er von dem Mann angegriffen worden, und Kaall hatte sich daraufhin

verteidigt, wie es sein Recht war. Aber es gab nicht wenige, die ihn deshalb tot zu sehen wünschten.

„Ich habe den Blutpreis entrichtet“, rief er ihnen in Erinnerung. Von seinem Besitz war danach nicht mehr viel übrig gewesen, doch Kaall hatte alles Erforderliche zur Unterstützung der Witwe getan.

„Und darum hast du kaum noch genug, um dich über die Runden zu bringen, geschweige denn ein Kind“, hielt Vigus dagegen. „Emla kommt zu einer guten Familie.“

„Sie gehört zu mir“, beharrte Kaall.

„Mach es nicht schwerer, als es ohnehin ist“, schaltete seine Mutter Jódís sich ein. „Du musst sie gehen lassen, damit sie sich in ihre neue Familie eingewöhnen kann.“

Kaall schüttelte die Hand ab, die sich auf seine Schulter legte. „Wo bringt ihr sie hin?“

„Es ist besser, wenn du das nicht weißt“, beschied ihm Vigus. „Aber sei beruhigt, sie wird es gut haben bei ihrer neuen Familie.“

Endlich gelang es Kaall, sich dem Griff der Männer zu entwinden, doch er verlor das Gleichgewicht und stürzte zu Boden.

„Emla!“

Doch es kam keine Antwort von dem Mädchen. Ehe er sich aufrappeln konnte, hatten sie ihn wieder gepackt. Vigus' Stimme erklang neben ihm. „Ich würde es lieber sehen, wenn ich dich nicht fesseln müsste, Kaall. Lass sie gehen und sieh ein, dass du nicht in der Lage bist, dich um sie zu kümmern.“

Blanker Hass schoss in ihm hoch, weil sie sich nicht von ihrem schrecklichen Plan abbringen ließen. Dabei hatte er Emla ein Zuhause eingerichtet, sie ernährt, Abend für Abend zu Bett gebracht und ihr Geschichten erzählt. Sie sahen nur seine Versehrung, nicht die Liebe, die er für seine Tochter empfand.

„Bringt sie zu mir“, verlangte er ruhig. „Ein letztes Mal, ehe ihr sie mitnehmt.“

„Es wäre nicht klug. Sie würde nur wieder weinen.“

„Ich verdiene es, ihr Lebewohl zu sagen.“ Bei ihrem gönnerhaften Ton musste er die Zähne zusammenbeißen. „Gewährt mir wenigstens das.“

Sie weigerten sich. Und als sie ihn endlich freigaben, war seine Tochter fort.

1. KAPITEL

Winter 1192

Ich wirke einen Zauber für dich, Cousine. Und ich verspreche dir, zur Wintersonnenwende wirst du deine Liebe finden.

Rhiannon MacEgan bezweifelte, dass eine Zwölfjährige einen Mann herbeizaubern konnte, erst recht einen, der sich dann auch in sie verliebte. Aber Alanna war eine Anhängerin des alten Glaubens, vielleicht weil Druidenblut in ihren Adern floss oder ihr Onkel Trahern ihr zu viele Geschichten von den Feen erzählt hatte. Aber wie dem auch sein mochte, es konnte nicht schaden, zu den Dolmen zu gehen, die auf halbem Weg zwischen Laochre und Gall Tír lagen. Alanna sollte zaubern, so viel sie wollte, Rhiannon würde sie nicht davon abhalten.

Der Himmel war wolkenverhangen und die Luft so kalt, dass sich beim Atmen Wölkchen bildeten. Zweige auf dem gefrorenen Boden knackten unter ihren Sohlen, und sie zog den Umhang fester um sich, als sie sich den riesigen Steinblöcken näherte. Alanna und Cavan MacEgan erwarteten sie bei dem Druidengrab. Der Junge schien alles andere als begeistert, seine Schwester begleiten zu müssen.

Als Rhiannon die beiden erreichte, schoss Cavan ihr einen finsternen Blick zu. „Ich fasse es nicht, dass du dich auf ihren törichtem Aberglauben einlässt. Ich friere, und es fängt jeden Moment an zu schneien.“

„Von wegen töricht“, protestierte Alanna. „Ich gebe dir mein Wort darauf, dass es wirkt.“

Cavan verdrehte die Augen, aber Rhiannon schenkte ihrer Cousine ein ermutigendes Lächeln. „Was muss ich tun?“

„Ich brauche eine Haarlocke von dir.“ Alanna zog ein mit Birkenrinde umwickeltes Gebinde aus Kräutern aus ihrem Beutel hervor, während Rhiannon ihr Messer nahm und sich die verlangte Haarlocke abschnitt. Sie gab sie Alanna, die sie um das Amulett aus Kräutern wand und auf die Steinplatte legte. „Jetzt entfachen wir ein Feuer, und dann sage ich den Zauberspruch.“

Cavan hielt Rhiannon seinen Zündstein hin.

Rhiannon zögerte. „Kannst du das nicht übernehmen?“, fragte sie ihren Cousin. „Ich bin nicht gut im Funkenschlagen.“

„Nein“, sagte Alanna rasch. „Wenn er es macht, wirkt der Liebeszauber bei ihm.“

„Und das würden wir ja nicht wollen“, kommentierte Rhiannon trocken. Sie nahm den Zündstein und hielt ihn über das Kräutergebinde.

„Versuch, an gar nichts zu denken, wenn du den Funken schlägst“, wies Alanna sie an. „Ich beschwöre derweil das Bild des Mannes herauf, den du lieben wirst. Dann verbrennen wir das Amulett, und du atmest den Rauch ein.“

„Verbrannte Haare riechen eklig“, meldete Cavan sich zu Wort. „Wahrscheinlich muss sie würgen.“

Seine Schwester betrachtete ihn mit einem finsternen Blick, doch er grinste nur und hielt sich die Nase zu. „Also mach schon, Rhiannon.“

Nach mehreren Versuchen, gelang es ihr, einen Funken zu schlagen, der auf dem Kräuterbündel landete, aber sofort wieder erlosch und nur eine kleine Rauchschwade in die Luft sandte.

„Schnell, halt die Nase drüber“, kommandierte Alanna.

Rhiannon atmete ein und lachte. „Du hast recht, Cavan. Es riecht widerlich.“

„Wir sollten zurückgehen und etwas Heißes trinken“, schlug ihr Cousin vor und sah zum Himmel. „Ehe es anfängt zu schneien.“

„Nicht bevor ich fertig bin.“ Alanna straffte die Schultern. „Du musst das Amulett verbrennen, Rhiannon. Und sieh dir das Gesicht des Mannes genau an. Es ist wichtig.“

Rhiannon verbiss sich ein Lachen. Es war albern, aber Alanna nahm diese Dinge ernst. Viele machten sich über das schlaksige Mädchen lustig, zogen es wegen seines Aberglaubens auf.

Dabei wusste Rhiannon aus eigener Erfahrung, wie es war, wenn über einen gespottet wurde. Die jungen Männer mieden sie, als hätte sie Lepra, nur wegen ihres Vaters, der sie allzu streng behütete. Sie war noch nie geküsst worden, hatte nicht einen einzigen Verehrer, weil Connor MacEgan schon außer sich geriet, wenn ein Mann auch nur einen Blick auf sie warf. Bei den Feierlichkeiten an *Bealtaine*, im letzten Frühjahr, hatte ein Freund ihre Hand genommen, woraufhin ihr Vater dem jungen Mann gedroht hatte, ihm die Finger abzuschneiden.

Ihre Freundinnen waren inzwischen fast alle verheiratet, und sie hatte ihr Zuhause im Westen Éireanns verlassen und war nach Laochre zu ihrem Onkel gereist, in der Hoffnung, endlich auch einen Mann zu finden. Aber selbst hier trauten die jungen Männer sich nicht viel mehr, als ihr von Weitem zuzulächeln. Keiner machte ihr den Hof, und obwohl Rhiannon nicht wirklich an Liebeszauber glaubte, gingen ihr langsam die Ideen aus.

Sie schaffte es, noch einen Funken zu schlagen, und blies ihn an, bis das übel riechende Bündel brannte. Die Flammen verloschen rasch und ließen ein Häufchen Asche übrig.

„Na siehst du. Es ist geschafft“, sagte Alanna. „Hast du das Gesicht deines Liebsten gesehen?“

„Ja“, behauptete Rhiannon, obwohl sie gar nichts gesehen hatte. Der Wind zerrte an ihrem Umhang, und sie fröstelte. „Lasst uns heimgehen und abwarten, ob der Zauber wirkt.“

Eine steile Falte erschien an Alannas Nasenwurzel. „Natürlich wirkt er. Aber man muss daran glauben.“

Es wurde kälter, und die ersten Schneeflocken trieben vom Himmel herunter. Cavan nahm Alannas Hand. „Wir müssen uns auf den Weg machen, solange es noch hell ist.“ Die beiden liefen los, rannten um die Wette, während Rhiannon ihnen gemächlich folgte. Der Weg führte durch ein Waldstück, und sie brauchte einen Moment für sich allein.

Doch das Wetter verschlechterte sich in Windeseile, und auf einmal wirbelte der Schnee so dicht hernieder, dass sie kaum mehr die Hand vor Augen sah. Sie wusste, in welche Richtung sie gehen musste, aber sie hatte noch mindestens eine halbe Meile Weg vor sich. Ein eisiger Wind peitschte ihr entgegen, und auf dem Boden lag bereits eine geschlossene Schneedecke.

Rhiannon senkte den Kopf und ging schneller. Alanna und Cavan konnten nicht weit voraus sein. Aber als die Zeit verstrich, ohne dass sie die Geschwister einholte, begann sie sich Sorgen zu machen. Wo waren die beiden abgeblieben? Hatten sie sich verirrt?

Vor Kälte schlugen ihr die Zähne aufeinander. Sie raffte die Röcke und begann zu laufen. „Cavan! Alanna!“, rief sie gegen den Wind. Es kam keine Antwort, und sie spürte, wie ihr Herz zu rasen anfing. War den beiden etwas passiert? Oder hatten sie so viel Vorsprung, dass sie sie nicht hörten?

Ihre praktische Seite versuchte Ruhe zu bewahren. Zur Burg ihres Onkels war es nicht mehr weit, weniger als eine Stunde Fußmarsch. Wenn sie aus dem Wald kam, musste sie nur noch die Lichtung überqueren, von der aus der vertraute Pfad nach Laochre führte. Vielleicht würde sie schon die Fackeln sehen können, die ihr den Weg wiesen.